rischen Heimat richtig beschr, so scheint es mir ein großes Glück zu sein, daß an der Spitze der bayrischen Organisation Escherich steht, an dessen absoluter Gleichtreue nicht gezweifelt werden kann. Escherich ist einer der glühendsten Vorkämpfer des deutschen Gedankens in Bayern. Aber wieweit Escherichs Macht reichen wird, das wird allein von Escherich abhängen.

Nicht nur in Bayern, so betonte der Minister weiter, auch im weiteren Süden des Reiches erkläre die Orgesch.-Organisation, reichstreu und verfassungstreu zu sein, nur habe gerade in Süddeutschland der Versuch der Gewerkschaften in Berlin, die Reichsregierung zu kontrollieren und die Verkehrskontrolle in die Hand zu bekommen, ein ungeheures Mißbehagen ausgelöst. Und wenn es im Norden Deutschlands zu größeren Unruhen komme, gleichviel ob von rechts oder links, so sei es möglich, daß die Gefahr auch über die Kreise hinweggehe, denen jetzt noch der Gedanke einer Trennung vom Reiche vollkommen fernliege. Vielfach würden nun aber andere Orgesch.-Organisationen auf nicht neutraler Grundlage gebildet, was zur Folge habe, daß andere Organisationen, meistens aus Arbeiterkreisen, entstünden. Der Minister erblickt in dem sogenannten Bündewesen die Gefahr, daß wir wieder in ein solches Wettrüsten wie vor dem Kriege hineinkommen, und dieses Wettrüsten müsse schließlich zum Bürgerkrieg führen.

Kleine politische Meldungen.

Neue Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife? Die Unabhängigen haben eine Anfrage im Reichstag eingebracht nach einer Regierungserklärung über die Nachrichten von der abermaligen Erhöhung des Posttarifs. In den Fraktionen des Reichstages spricht man davon, daß außer der Erhöhung des Eisenbahntarifs auch eine Erhöhung des Posttarifs von neuem bevorstehen soll, um das angebliche Defizit der Post für das laufende Etatsjahr zu decken.

Eine Kreditorganisation für die Industrie. Die von einigen Zeitungen gebrachte Mitteilung, die Regierung habe das Projekt einer Kreditorganisation für die deutsche Industrie fallen lassen, ist, wie wir von unterrichteter Seite hören, nicht zutreffend. Der Reichswirtschaftsminister hat sich auf dem Bankiertag nur gegen den irreführenden Namen Reichswirtschaftsbank gewandt, um damit auszudrücken, daß es sich nicht um ein neu zu gründendes Bankunternehmen handelt, sondern gegebenenfalls nur um eine gemeinsam mit den Banken aufzubauende Kreditorganisation für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Gegen Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund. Leon Bourgeois erklärte dem Pariser Vertreter der Nordeste Presszentrale, die Frage, ob die Generalversammlung des Völkerbundes in Genf sich mit der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund beschäftigen werde, stehe noch offen. In französischen Völkerbundkreisen wünsche man diese Frage jetzt nicht zu verhandeln. Da die Wiedergutmachungsfrage noch nicht gelöst sei, würde die öffentliche Meinung in Frankreich und Belgien sich einstimmig weigern, Deutschland in den Völkerbund zuzulassen. Ein derartiger Antrag würde in Genf ernste Reibungen hervorrufen und die Existenz des Völkerbundes aufs Spiel setzen.

Der 9. November. Die Betriebsräte Groß-Berlins und die Gewerkschaften beschlossen, den 9. November durch allgemeine Arbeitsruhe zu feiern, nachdem der angekündigte Antrag der Unabhängigen im Reichstag, den 9. November zum gesetzlichen Feiertag zu erklären, nicht eingebracht worden ist. Ob auch die städtischen Arbeiter der Arbeitsruhe sich anschließen, soll nächsten Sonntag entschieden werden. In diesem Falle würde Berlin wieder ohne Verkehrsmittel, ohne Licht und ohne Gas sein.

Zur Aburteilung der deutschen Kriegsschuldigen. Temps meldet, daß die Justizkommission des Alliierten Rates zu der Aburteilung der deutschen Kriegsschuldigen durch die deutschen Gerichte einstimmig einen Beschluß gefaßt habe, der die Vernehmung der Zeugen aus den Ländern der Alliierten nur unter Zuziehung der alliierten Gerichtsbehörden als rechtsgültig zugestehe.

Begnadigung der Gefangenen von Avignon? Bekanntlich befinden sich in Avignon noch deutsche Kriegsgefangenen die von Frankreich zu Freiheitsstrafen wegen bürgerlichen Delikte verurteilt sind. Wie wir hören, will Frankreich den größten Teil dieser Leute im Laufe des Winters begnadigen. Auch in der Frage der Pflege der deutschen Kriegergräber in Frankreich hat die französische Regierung großes Entgegenkommen gezeigt, während Belgien für die Erhaltung der deutschen Heldenfriedhöfe nichts tut, Denkmäler sogar vernichtet.

Schwere Unruhen in Irland. Mailin meldet aus London: Alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit Dublin, Thurles, Tempel More sind unterbrochen. Mittwoch abend hieß es, daß die ganze Stadt Thurles in Flammen stehe.

Harding will kein Deutschenfreund sein. Die Newyork Sun bringt ein Interview mit Harding vom Abend des Wahltages. Harding widerspricht, ein Deutschenfreund zu sein oder eine andere Auffassung von der Schuld Deutschlands zu haben als Wilson. Seine Stellungnahme gegen den Versailler Vertrag und gegen den Völkerbundsvertrag erstreckt sich nur auf Bedenken staatsrechtlicher Art im Interesse der Vereinigten Staaten.

Verwürfnis zwischen Trotzky und Lenin. In Helsingfors eingetroffene Flüchtlinge aus Sowjetrußland berichten von einer starken Mißstimmung zwischen Trotzky und Lenin; die Prawda nimmt eine feindselige Stellung gegen Lenin ein und kündigt seinen baldigen Sturz an. Einige bolschewistische Zeitungen bereiten die öffentliche Meinung auf eine eventuelle Abreise der Sowjetregierung aus Moskau vor.

Von Stadt und Land.

Aue, 5. November 1920.

Der Grenzschmuggel an der sächsisch-böhmischen Grenze. Der Schmuggel an der böhmischen Grenze steht nach wie vor in Blüte. Besonders Fleisch und Alkohol werden nach Sachsen eingeführt, während umgekehrt Zigaretten und Medikamente in die Tschechei geschmuggelt werden. Da die Preise für Lebensmittel in Böhmen ungefähr 20 Prozent niedriger sind als in Deutschland, ist die Nachfrage nach Eiern sowie Zucker und Mehl, die dort höher rationiert sind, besonders stark.

Wasserleitung und Frostwetter. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit gilt es nunmehr, die Hauswasserleitungen, Gartenleitungen usw. baldigst gegen Frostgefahr zu schützen. Den Besitzern solcher Leitungen wird empfohlen, sich der Anleitungen hierzu, die vom Wassermerk zu beziehen sind, zu bedienen.

Vortrag. Im Wissenschaftlichen Verein hielt am Dienstag Professor Raschig-Schneeberg einen Vortrag über Wetterprophezeiungen nach den Mondphasen. Redner gab zunächst einen historischen Ueberblick über die Ansichten von den Einflüssen der Gestirne auf irdische Vorgänge und ging dann auf die Einwirkungen des Mondes und der Sonne auf die Witterungsverhältnisse ein. Er kam zu dem Ergebnis, daß die landläufige Ansicht über den Einfluß der Mondphasen auf das Wetter nicht vor der strengen Wissenschaft standhalten kann, daß vielmehr die Sonne infolge ihrer größeren Masse und ihrer größeren Anziehungskraft auf die Erde in meteorologischer Beziehung weit stärkere Wirkungen ausübt als der Mond. Die Zuhörerschaft dankte dem Vortragenden für seine fesselnden und klaren Ausführungen durch lebhaften Beifall.

Wiedereinführung der Kartoffelzwangswirtschaft? Die Kartoffelmisere, die zum Teil durch den Frost, zum Teil durch absichtliche Preistreiberei entstanden ist, hat die maßgebenden Stellen in der Reichsregierung zur Erkenntnis kommen lassen, daß die Freigabe der Kartoffelwirtschaft ein Fehler gewesen ist und die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln durch den freien Handel vorläufig versagt. Das Reichskabinett wird über zu treffende Maßnahmen demnächst Beschluß fassen.

Ausgabe von Kochmehl. Im ganzen Reiche wird, wie aus Dresden berichtet wird, vom 1. November d. J. ab neben der bisherigen Brotmenge eine Zusatzmenge von weißem Kochmehl ausgegeben. Die Ausgabe geschieht durch die Kommunalverbände. Die Landesgetreidestelle hat insofern eingegriffen, als sie im Einvernehmen mit dem Landesgetreidebeirat die auszugebende Menge, sowie den Preis des Mehls einheitlich für ganz Sachsen festgesetzt hat. Es handelt sich bei dem Kochmehl um niedrig ausgemahlenes Auslandsmehl, das ohne Verbilligung von der Reichsgetreidestelle abgegeben wird und bei dem deshalb eine gewisse Höhe des Preises unvermeidlich ist. Der Preis ist unter schärfster Einkalkulierung mit 3,40 Mk. für das Pfund berechnet worden. Alle zwei Wochen wird auf den Kopf der Bevölkerung 250 Gramm Kochmehl zum Preise von 2,70 Mk. abgegeben werden.

Die Brotstreckung, die im ganzen Reiche erfolgt, wird, wie das sächsische Wirtschaftsministerium mitteilt, in Sachsen in Höhe von 15 Prozent geschehen. Die vorläufig noch unbefriedigende Lage der Brotversorgung für das neue Erntejahr fordert, daß ein Land, das unter besonders schweren Bedingungen, wie Sachsen, die Versorgung seiner Bevölkerung zu bewirken hat, mit größter Vorsicht vorgeht. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß sich Vorgänge, wie sie in den Uebergangsmonaten des letzten Wirtschaftsjahres infolge der mangelnden Versorgung durch die Reichsstellen vorkamen, am Schlusse des gegenwärtigen Wirtschaftsjahres wiederholen. Aus diesen Erwägungen schien eine vorsorgliche Reservepolitik dringend geboten. Die 15 prozentige Streckung ist mit Zustimmung des Landesgetreidebeirates, der sich aus Vertretern aller beteiligten Erzeuger- und Verbrauchergruppen zusammensetzt, beschlossen worden. Sie hat um so weniger Bedenken als sie 1. keine Brotverschlechterung bedeutet (zur Streckung dürfen nur entbitterte und spelzenfreies Hafermehl, Maismehl 15 prozentiger Ausmahlung und Weizenmehl verwendet werden) und als ferner die Vorräte, die Sachsen durch seine Streckung, die 5 Prozent höher als die Reichsstreckung sein wird, an Brotgetreidemehl erspart, am Ende des Wirtschaftsjahres in jedem Falle der sächsischen Versorgung wieder zugeführt werden. Diese ersparten Mengen werden in den Ueberschuß- wie in den Zuschußbezirken zurückgelegt und bilden eine greifbare Reserve für das Ende des Wirtschaftsjahres.

Landtagswahlbewegung.

Die unabhängige Ortsgruppe Aue, Richtung 3. Internationale, hielt gestern abend im Engelsaale eine nur mäßig besuchte öffentliche Wählerversammlung ab. Für den ursprünglich in Aussicht genommenen Referenten Kurt Geyer trat ein Hr. Marth aus Leipzig ein. — In seinem 1½ stündigem Vortrage streifte der Redner die Fragen des Religionsunterrichts, die Steuerpolitik, die Kartoffel-, Fleisch- und Kohlenversorgung, die Wohnungsnot sowie die Arbeitslosenfürsorge und gab die Schuld an allem natürlich der sächsischen Regierung, die nicht imstande wäre, dem Wucher- und Schiebertum energisch entgegenzutreten. Schließlich verstieg er sich noch zu der Behauptung, daß nur durch die restlose Sozialisierung und die politischen Arbeiterräte das Licht der Welt aufgehen würde. Da sich zur Aussprache niemand meldete, erfolgte nach einem kurzen Schlußwort des Referenten, in dem er für die Liste der Unabhängigen und Kommunisten appellierte, gegen 10 Uhr schon der Schluß der Versammlung.

Vereinigung der Kunstfreunde.

Es gibt Bühnenstücke, an deren Zugkraft die Zeit spurlos vorüber zu gehen scheint; die unentwegt von einem Jahrzehnt ins andere übernommen werden, um, der Vergangenheit angehörend, von der Gegenwart zu neuem Leben erweckt zu werden. Hauptsächlich sind das Schwänke und Possen, eine Gattung von Stücken also, die nicht angekränkelt sind von tiefsinnigen Problemen oder Rätseln des Seelenlebens, die vielmehr, ohne irgendwelchen Anspruch auf literarischen Wert zu erheben, nur zu dem einen Zwecke geschrieben worden sind, zu unterhalten und zu erheitern. Harmlos und von jeher allen Zeitfragen fernstehend, sind diese Art Stücke immer aktuell und wirksam, vorausgesetzt, daß sie bei ihrem Erscheinen auf den Brettern die Feuerprobe glücklich überstanden haben. Zu diesen bewährten Schlagern gehört die dreiaktige Posse: Pension Schöller ... von Carl Laufs, die gestern abend im Rahmen der Theaterveranstaltungen der Vereinigung der Kunstfreunde, dargestellt von Mitgliedern des städtischen Theater in Chemnitz, zur Aufführung gelangte.

Daß in weiten Kreisen des Publikums ein starkes Verlangen nach leichter, fröhlich stimmender theatralischer Kost besteht, zeigte der außerordentlich gute Besuch der Vorstellung. Und wahrlich: um dieses Verlangen zu erfüllen, dazu war die Laufsche Posse vortrefflich geeignet. Bei ihrer Erstaufführung im Jahre 1889 dürfte sie nicht mehr herzliches Lachen ausgelöst haben, als gestern; wahre Heiterkeitsstürme durchbrausten den Bürgergartensaal bei den tollen Vorgängen auf der Bühne. Die Handlung in Pension Schöller ist aufgebaut auf Verwechslungen und Verwicklungen. Ein in Berlin weilender kleinstädtischer Rentier möchte gar zu gern einmal einer Soiree in einer Heilanstalt für Geisteskranke beiwohnen. Warum? Nun, damit er am heimatlichen Stammtisch tapfer renommieren kann. Sein Neffe wünscht dem alten Herrn mit seinem sonderbaren Wunsche gern gefällig sein. Er zieht seinen Freund, einen Maler, ins Vertrauen, und man bringt den abenteuerlustigen Onkel aus der Provinz in das Familienpensionat Schöller, unter der Vorspiegelung, dies sei eine Privatheilanstalt für Geisteskranke. Was für Originale in dieser Pension sich aufhalten, das ist allerdings wie geschaffen, um den alten Herrn zu täuschen. Da ist ein Afrikareisender, der ihn mit aller Ge-

---

Wolfings Riesenmenagerie.

Roman von Karl Muusmann.
Deutsch von Bernhard Mann.
7. Fortsetzung.

„Hat sie Ali noch?" fragte Frau Royal.

„Er ist tot. Trotzdem hat sie ihn aber noch immer. Sie hat das Tier ausstopfen lassen, und obgleich es keine Haare mehr auf dem Körper hat, läuft sie zum Ergötzen der Leute überall mit ihm herum. Ich glaube fast, daß sie nicht richtig im Kopfe ist."

„Das glaube ich auch," bestätigte Madame Leonarda die Worte ihres Gatten. „Als ich heiratete, erwartete ich, daß sie mir eine ordentliche, große, flotte Löwengruppe kaufen würde. Statt dessen muß ich Abend für Abend mit diesen alten, verbrauchten Bestien auftreten."

Frau Leonardas Augen nahmen einen so feurigen Glanz an, daß ihr etwas volles, kräftiges Gesicht förmlich schön wurde.

„Ach ja, liebes Kind, läge es an mir, so wäre dein Wunsch schon lange erfüllt. Denn ich bin fest davon überzeugt, daß wir ganz andere Geschäfte machen würden, wenn wir unseren Raubtierbestand erneuerten. Ja, aber ich kann von der Alten nicht einmal das nötige Taschengeld bekommen. Heute habe ich kaum so viel im Portemonnaie, daß ich die Zeche bezahlen kann."

Frau Royal blickte ihn aufmerksam an und sagte:

„Hören Sie einmal, Wolfing. Könnten wir nicht miteinander ein Geschäft machen, bei dem für Sie etwas zu verdienen ist?"

„Danach brauchen Sie nicht zweimal zu fragen. Um was handelt es sich?"

„Ich habe bisweilen das Gefühl, daß ich alt werde. Die Glieder sind nicht mehr so gelenkig wie ich möchte, und dazu kommen gichtische Erscheinungen. Deshalb hätte ich gern einen flinken Knaben, der zusammen mit Lola auftreten könnte. Baptiste gefällt mir, und ich glaube, daß ich ihn gebrauchen kann. Ich würde Ihnen zweihundert preußische Taler für den Jungen geben."

„Zweihundert preußische Taler, das ist viel Geld auf einmal. Die Alte läßt ihn aber nicht los."

„Geben Sie ihm die Gelegenheit durchzugehen. Lola wird ihm schon soviel Lust zum Seiltanz beibringen, daß er an dem Tage unserer Abreise aus der Menagerie verschwindet. Sie haben nichts weiter zu tun, als jede Nachstellung zu verhindern, was Ihnen doch eine Leichtigkeit sein wird. Dafür zahle ich Ihnen die zweihundert preußische Taler."

„Das kann man sich ja einmal überlegen," meinte der Direktor, während er mit seiner Gattin einen verständnisvollen Blick wechselte.

Die Kinder waren überglücklich zurückgekehrt und wußten nicht genug von den vielen Herrlichkeiten zu erzählen, die sie gesehen hatten, von dem Ballet, der Pantomine, den Schießbuden und in erster Reihe von der großen russischen Schaukel.

Der Besitzer der Schaukel hatte Baptiste ermahnt, daß er Lola recht fest halten müsse. Und Baptiste hatte seinen Arm auch, so fest er konnte, um Lolas Leib gelegt. Wie schön dies gewesen war! Er hatte ein Gefühl gehabt, als flöge er mit der Angebeteten zum hohen Himmel empor.

Und während sie langsam durch den großen von zahlreichen farbigen Lampions erleuchteten Garten gingen, legte Lola ihre kleine Hand auf Baptistens Arm und sagte:

„Wie herrlich es doch wäre, Baptiste, wenn du mit uns reisen wolltest."

Baptiste drückte ihr als Erwiderung nur den Arm. In seinem Innern schwor er aber, daß er selbst dann mit Royals reisen wollte, wenn er bei Nacht und Nebel auf und davon gehen und Mutter Wolfing, den Oberst und Frau Leonarda verlassen sollte. Zitla würde ja sehr traurig sein. Dafür würde Harald sich aber desto mehr freuen.

Es war ein Viertel über die festgesetzte Zeit geworden. Frau Royal drohte Baptiste mit dem Finger und sagte leise:

„Kommst du zu uns, so mußt du pünktlich sein."

Die anderen hatten nichts gemerkt. Sie begleiteten den Kapitän in Gedanken auf einer neuen Ballonfahrt durch die Lüfte. Während er aber im besten Erzählen war, rief Baptiste plötzlich:

„Nein, wirklich — das ist ja Ruprecht — was mag er hier wollen?"

In einiger Entfernung sah man einen der Menagerietwärter, der sich spähend nach allen Seiten umschaute, als suche er jemand.

„Ruprecht!" rief der Oberst mit seiner dicken Stimme, die wie ein Nebelhorn klang.

Ruprecht sah sich verwirrt um. Dann stürzte er auf die Laube zu und keuchte atemlos hervor:

„Ach, Gott sei Dank, daß ich Sie endlich treffe Herr Oberst. Ich bin wohl schon eine halbe Stunde wie ein Besessener hier herumgelaufen und habe Sie gesucht."

(Fortsetzung folgt.)